

## Weinbau am Vierwaldstättersee

In seinem Bericht zu Weggis pries 1661 der dortige Vogt, Gutsbesitzer und Chronist Johann Leopold Cysat (1601-1663) nebst den Kastanien-, Obst- und Gemüsekulturen auch den Weinbau. Das Gelände sei vor rauher Luft geschützt und «*gar sömmerlich*». Es habe deshalb «*daherum mehr Weingewächs, als sonst an dem ganzen See*».<sup>1</sup> Erstmals schriftliche Erwähnung findet der Weinbau in Weggis in einem Urbar des Klosters Pfäfers von 861, wo unter den Zinsabgaben des Dorfes auch «*drei Fuhren ab Weinberg*» aufgeführt werden. Heute erinnern nur noch Flurnamen wie Trottenmattli oder Weinbergli daran, dass der Weinbau im mittelalterlichen Weggis nahezu auf jedem Hof betrieben wurde. In Meggen belegt eine Urkunde von 1585, dass auf der Husmatte im Gebiet des Meggenhorns Reben angebaut wurden. Diverse Flurnamen wie Rebstock, Räbbärg oder Räben lassen vermuten, dass es auch in Meggen mehrere Rebberge gab.

In der mittelalterlichen Schweiz wurde der Rebbau, der seit römischer Zeit bekannt war, nahezu im ganzen Mittelland vom Bodensee bis zum Genfersee betrieben. Er galt wie der Gartenbau als Sonderkultur und war damit von den kollektiven Nutzungsformen (Allmend) ausgeschlossen. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts verschwanden in Weggis die Rebberge zugunsten von Gemüsegärten und Wiesen. 1850 gab es in Weggis nur noch «*eine einzige Pflanzung von Reben, die den Namen Weinberg verdient*». Und auch dieser Reberg tauchte in der Arealstatistik von 1858 bereits nicht mehr auf. Der einträgliche Gemüse- und Obstanbau für den Markt in Luzern, aber auch die lukrative Viehzucht hatten den früher mit Erfolg betriebenen Weinbau verdrängt. Ähnlich erging es auch den anderen Rebbaugebieten am Vierwaldstättersee in Meggen und Horw.

Gründe für den Niedergang des Weinbaus am Vierwaldstättersee waren der Weinimport, ein verändertes Konsumverhalten sowie eine generelle Krise im Rebbau, welche im 19. Jahrhundert die ganze Schweiz erfasste. Zwar hatte man schon zur Römerzeit Wein aus dem Mittelmeerraum sowie aus dem Elsass und Burgund in die Schweiz importiert. Auch auf dem Luzerner Markt handelte man ab dem Mittelalter mit ausländischem Wein, der wegen der langen Transportwege allerdings teuer und deshalb nur der vermögenden Bevölkerung vorbehalten war. Der einheimische Wein jedoch war bis zum Ende des Ancien Régimes ein fester Bestandteil im Leben der einfachen Leute, sei es bei der Verköstigung von Bauleuten und Tagelöhnern, in Privathaushalten oder auch in Spitälern und Siechenhäuser. In Stadt und Land war der einfache Landwein ein alltägliches Getränk. Im Laufe des 19. Jahrhunderts dämpfte nicht nur die aufkommende Abstinenzbewegung den Weinkonsum der breiten Bevölkerung. Häufige Schlechtwetterphasen führten zudem in den eher frostanfälligen Gebieten des Schweizer Mittellandes zu qualitativ und quantitativ schlechten Ernten, so dass viele Bauern ihre Rebberge in Gärten, Acker- oder Wiesland umwandelten. Entlang des Vierwaldstättersees waren es vor allem die Obstkulturen, die den Rebbau verdrängten und den Kanton Luzern ab den 1860er-Jahren zu einem der wichtigsten Obstbaugebiete der Schweiz machten. Ende des 19. Jahrhunderts kam es schweizweit zu einer eigentlichen Rebbaukrise. Geschwächt durch neuartige Schädlinge (Reblaus) und Mehltaukrankheiten mussten ganze Rebberge aufgegeben werden. Der dank der Eisenbahn günstige Importwein wie auch die Abwanderung der ländlichen Arbeitskräfte in die besser entlohnte Industriearbeit machten dem Schweizer Weinbau zusätzlich schwer zu schaffen. Parzellen in Stadtnähe gerieten zudem immer stärker unter den Druck von Überbauungsvorhaben. Im Verlauf der Rebbaukrise

<sup>1</sup> Johann Leopold Cysat: Beschreibung dess berühmten Lucerner- oder 4. Waldstätten Sees, und dessen Fürtrefflichen Qualiteten und sonderbaaren Eygenschaftten. Luzern 1661, S. 209.

schrumpfte die Weinanbaufläche in der Innerschweiz bis in die 1930er-Jahre auf weniger als 10 Prozent ihrer maximalen Ausdehnung. In Meggen erinnerte lange Zeit nur noch ein Betrieb, der sich seit 1837 erfolgreich im Weinhandel betätigte, an den einstigen Stellenwert des Weins in der Gemeinde.

Seit den 1980er-Jahren erlebt der Weinbau am Vierwaldstättersee eine kleine Renaissance. Den Anfang machte der Rebberg beim Schloss Meggenhorn, der 1980 im Auftrag der Gemeinde auf 100 Aren neu angelegt wurde. Hier ernten zahlreiche Freiwillige jeweils im Oktober acht bis zehn Tonnen Trauben, die zu einem begehrten Weisswein verarbeitet werden. Seiner Pionierrolle wird der Meggenhorn-Rebberg auch mit einem Weinlehrpfad gerecht, der über die Weinanbaugebiete in der Zentralschweiz informiert. 1990 kam es in Weggis auf Initiative eines örtlichen Vereins ebenfalls zur Neuanlage eines Rebberges mit 1700 Rebstöcken unterhalb der Kapelle Eggisbühl. Dank weiterer privater Initiativen gibt es auf dem Gemeindegebiet von Meggen seit wenigen Jahren drei Rebberge. Besonders interessant ist dabei der Rebberg in Letten, der im Jahr 2000 aus einem traditionellen Mostereibetrieb entstand und damit den Verdrängungsprozess des Weins durch das Obst, der die Agrarentwicklung in der Zentralschweiz im 19. Jahrhundert kennzeichnete, unter umgekehrten Vorzeichen widerspiegelt.

#### Literatur:

- Max Lemmenmeier: Luzerns Landwirtschaft im Umbruch : wirtschaftlicher, sozialer und politischer Wandel in der Agrargesellschaft des 19. Jahrhunderts (Luzerner historische Veröffentlichungen). Luzern 1983.
- Heidi Lüdi: „Weinbau“. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS). Version vom 14.10.2013. URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D13937.php>.
- Hans Lustenberger, Josef Scherer: Megger Grund & Boden. Höfe, Geschlechter, Geschichten. Meggen 2008.
- Weggis: Kur- und Verkehrsverein Weggis (Hg): «Cheschtene und Fiige». Weggiser Lesebuch. Offizielle Festschrift zum 100 Jahr-Jubiläum des Kur- und Verkehrsvereins Weggis, 1893-1993. Weggis 1993.

**Autorin: Erika Flückiger Strebel, 2015**

© Albert Koechlin Stiftung, Luzern